

WÄHRUNGSANALYSE



Widerstand 2 (W2):	116,79	-0,104	fallend pro Tag
Widerstand 1 (W1):	114,29	-0,260	fallend pro Tag
Unterstützung 1 (U1):	113,08	+0,340	steigend pro Tag
Unterstützung 2 (U2):	159,56	+0,000	steigend pro Tag

W2 und W1 werden unverändert weitergeführt. U1 wird auf das Low vom 11.8. parallel verschoben. U2 wird unverändert weitergeführt als Ziel der Trendwende.

RESÜMEE:

EURJPY notierte knapp über dem 21,4%-Retracements seitwärts. Der RSI ist konvergent im neutralen Bereich, der SX0 hat ein Kaufsignal gebildet.

Ein Kaufsignal (Long) wird generiert, wenn der EURJPY über den W1 steigt. Als Stopp dient eine Trendlinie mit der Steigung +0,34/Tag, beginnend mit dem Kurs des Durchbruchs durch W1. Es gilt nur das erste Signal

Ein Verkaufssignal (Short) wird nicht postuliert, da Indikatoren signale fehlen.

BK TERMINKALENDER

18.8.		Verbraucherpreisindex (Juli)
18.8.		Inflation (HVPI) (Juli)
18.8.		EZB: Euroraum mtl. Zahlungsbilanz (Juni)
19.8.		Eurostat: Monatliche Zahlungsbilanz (Juni)
23.8.		Flash Consumer Confidence Indicator (Aug.)
25.8.		ifo-Geschäftsklimaindex
26.8.		GfK-Konsumklima
29.8.		Bruttoinlandsprodukt und Hauptaggregate (Q2/2016)
30.8.		Arbeitslosigkeit (Juli)
30.8.		Bank Austria Einkaufsmanagerindex
30.8.		Wirtschaftsklima-Indikator für den Euroraum (August)
31.8.		Arbeitslosigkeit (Juli)
31.8.		Schnellschätzung Inflation Euroraum (Aug.)
31.8.		Bilanzpositionen der SNB
1.9.		SNB: Zinssätze und Devisenkurse (mtl.)
1.9.		Markt Einkaufsmanagerindex US-Industrie
2.9.		Arbeitsmarktbericht (August)
5.9.		Markt Einkaufsmanagerindex Eurozone
6.9.		BIP und Hauptaggregate Q2/2016
6.9.		Landesindex d. Konsumentenpreise (Aug.)

€-WOCHENVERGLEICH

	5.8.	12.8.	
USD	1,1156	1,1158	▲
CHF	1,0852	1,0888	▲
JPY	112,7300	113,7700	▲
GBP	0,8481	0,8605	▲

INFLATION

Inflationsrate (Österreich)	
Durchschnitt 2015	0,9 %
Juni 2016 vorl.	0,6 %
Mai 2016 endg.	0,6 %
VPI Österreich (Juni 2016)	
VPI 2010	111,9
VPI 2000	135,5
VPI 1996	142,6
VPI 1986	186,4
International (Juni 2016)	
Euroraum	0,1 %
EU28	0,0 %
Schweiz (Juli)	-0,4 %
USA (CPI-U)	1,0 %
Japan	-0,4 %

ZINSEN AM 11.8.2016

EURIBOR 1 Monat
EUR = -0,36900 %

LIBOR 1 Monat
USD = 0,50765 %
CHF = -0,80300 %
JPY = -0,05986 %
GBP = 0,28063 %

Gastkommentar von Victoria Mukhina, Geschäftsführerin von NRA International in Wien Russlands Haushalte sparen

Die Konsumenten und der Einzelhandel stöhnen, die Nahrungsmittelpreise sind um 20 % gestiegen und die Reallöhne sinken. Die Verkaufszahlen im Einzelhandel sanken um 10 %.

Die Russen lieben das gesellige Leben. Aber die Situation für die russische Bevölkerung ist im dritten Jahr der Krise schwieriger denn je. Die Lebensmittel sind teuer, die Reallöhne sinken, viele wurden entlassen, der Zugang zu Krediten wird immer schwieriger. Nun müssen die Russen sparen und billiger essen, denn die Nahrungsmittelpreise sind um 20 % gestiegen. Der Einzelhandel rudert, die Nahrungsmittel machen mehr als 48 % des gesamten Einzelhandelsumsatzes aus.

Der schlechte Rubelkurs und die niedrigen Ölpreise haben die Inflation in Russland in zweistellige Bereiche getrieben. Inflationsbedingt ist der Umsatz des Einzelhandels 2015 auf 27,5 MrdRUB angewachsen, real sind die Verkaufszahlen allerdings um 10 % gesunken. Der Rubelkurs zeichnet auch für die Verteuerung importierter Waren wie Kleidung und Schuhe verantwortlich. Geschäfte mussten dicht machen, andere haben die Gunst der Stunde von moderaten Immobilienpreisen genutzt und neue Geschäfte eröffnet.

Jeder Fünfte im Einzelhandel tätig

Dabei trägt der Handel satte 15,8 % zum Bruttoinlandsprodukt bei und übertrifft damit die verarbeitende Industrie (14,1 %) und die Bergbauindustrie (9,8 %). Für die krisengeschüttelte Bevölkerung ist der Handel eine der wichtigsten Stützen, immerhin arbeitet

nahezu jeder fünfte Russe oder 12,7 Mio im Handel.

Importe: niedrigster Wert seit 2000

Im Einzelhandel sinkt der Anteil der importierten Waren weiter. 2015 betrug der Anteil der importierten Waren an den Verkaufserlösen gerade noch 38 %, dem niedrigsten Wert seit dem Jahr 2000. Die Nahrungsmittel- und Agrarimporte schrumpften weiter um beträchtliche 35,6 % auf 10,2 MrdUSD. Einfuhren von Textilien, Bekleidung und Schuhen sind ebenfalls um ein Drittel auf 10,2 MrdUSD zurückgegangen. Die Produzenten von Pflanzenöl, Milchpulver und Sahne sind nach wie vor auf importierte Rohmaterialien angewiesen.

Der Handel profitiert derzeit noch am stärksten davon, dass der Internethandel und andere moderne Vertriebswege noch nicht so ausgeprägt sind. Einzelne Zweige wie etwa die Elektroindustrie kämpfen jedoch umso stärker mit massiver Konkurrenz durch ausländische Internetfirmen. Be-



Foto: NRA International

sonders negativ betroffen von der Sparwelle ist der Automobilmarkt, der auf das Krisenniveau von 2009/10 zurückgefallen ist und nur durch massive staatliche Stützung weiterbestehen kann. Im Pharmabereich ersetzen Eigenmarken und heimische Pharmaprodukte die Importe bei Medikamenten.

Wohnbau angekurbelt
Das kontinuierliche leichte Wachstum im Wohnbau hat

den Heimwerkermarkt beflügelt. Auch bei Haushaltsgeräten hat sich der Absatz nicht im befürchteten Ausmaß reduziert. Wichtige Player wie M. Video oder Eldorado bauten deshalb im vergangenen Jahr ihre Präsenz in Russland aus.

An den Börsen konnte der Handel punkten. An der CJSC MICEX Wertpapierbörse haben 2015 Konsumgüter und Handel am besten abgeschnitten.
Victoria Mukhina,
NRA International

Die National Rating Agency wurde im Jahr 2000 in Russland gegründet und ist eine der führenden, privaten, unabhängigen Ratingagenturen des Landes. Sie betreut rund 400 Kunden und kooperiert mit mehr als 800 Banken und Unternehmen. NRA International GmbH ist eine Tochtergesellschaft der National Rating Agency (NRA) Russland mit Sitz in Wien (Österreich) und bietet analytische Unterstützung für Unternehmen, die auf dem russischen Markt arbeiten oder sich für eine Investition in Russland interessieren.

ZAHLEN UND FAKTEN

MICHAEL KORDOVSKY, FINANZEXPERTE

Euroraum: Hohe Arbeitslosigkeit



Foto: Kordovsky

Die Arbeitslosenquote des Euroraums lag in den Jahren 2007 und 2008 bei jeweils 7,5 %. In der EU betrug sie gar nur 7 % im Jahr 2008. Damals lag der Leitzins der EZB zwischen 2,50 und 4,25 %. Die Arbeitslosenquote erreichte 2013 im Euroraum einen Wert von 12 %. Seither geht es - trotz Mini/Nullzinsen - mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nur schleppend voran.

In den vergangenen zwölf Monaten bis Juni 2016 fiel die Arbeitslosenrate lediglich um 0,9 %-Punkte auf 10,1 % (in der EU28 von 9,5 auf 8,6 %). Noch immer gibt es EU-weit 20,986 Mio Arbeitslose. Besonders krass ist die Jugendarbeitslosigkeit (Arbeitslosenquote der unter 25-jährigen), die zwar im Euroraum binnen zwölf Monaten um 1,7 %-Punkte zurückging, im Juni jedoch noch immer bei 20,8 % lag. Potenzieller sozialer Sprengstoff ist die Jugendarbeitslosigkeit mit jeweils 47,3 bzw. 45,8 % in Griechenland

und Spanien. Bei der gesamten Arbeitslosigkeit bleibt ein tendenzielles „Nord-Süd-Gefälle“ nach wie vor erkennbar. Von allen EU-Mitgliedsstaaten die niedrigste Arbeitslosenquoten verzeichneten Malta (4 %), die Tschechische Republik (4,1 %), Deutschland (4,2 %), Großbritannien (April 2016: 4,9 %), Ungarn (Mai 2016: 5,2 %), Dänemark (6 %) und die Niederlande (6,1 %).

Die höchsten Quoten registrierten Griechenland (23,3 % im April 2016), Spanien (19,9 %), Kroatien (13,2 %), Zypern (11,7 %), Italien (11,6 %) und Portugal (11,2 %). Infolge der zunehmenden Deflationierung in Form einer Senkung bzw. sehr moderaten Entwicklung von Löhnen und Preisen international an Wettbewerbsfähigkeit gewonnen haben so manche Peripherieländer des Euroraums. Während Bulgarien generell als Niedriglohnland gewisse Vorteile bietet und in Kroatien infolge des globalen Terrors

der „Ausweich-Tourismus“ boomt.

Den stärksten Rückgang der Arbeitslosenquote verzeichneten somit in den vergangenen zwölf Monaten bis Juni 16 Zypern (von 15,1 % auf 11,7 %), Kroatien (von 16,2 % auf 13,2 %), Bulgarien (von 9,7 % auf 7,2 %) und Spanien (von 22,3 % auf 19,9 %).

Den einzigen Anstieg der Arbeitslosenquote erlitt indes Österreich von 5,7 auf 6,2 %. Allerdings hinkt der Arbeitsmarkt der Konjunktur hinterher und bis zum Brexit-Votum herrschten noch durchaus solide Rahmenbedingungen vor. Die Reaktion des Arbeitsmarktes auf die neuerliche konjunkturelle Abkühlung bleibt abzuwarten.

Unabhängig davon sind die Arbeitslosenquoten in Europa im internationalen Vergleich viel zu hoch, was auf investitionsfeindliche Rahmenbedingungen in Form zu hoher Steuern und Abgaben zurückzuführen ist. Steuern und Sozial-

versicherungen werden für den Euroraum im Jahr 2015 auf 41,5 % des BIP geschätzt. Besonders hoch sind sie in Frankreich (47,7 %), Dänemark (47,4 %) und Belgien (47,1 %). In der Schweiz, den USA und Japan liegen die für 2015 geschätzten Abgabenquoten nur bei jeweils 27,2, 28,1 bzw. 33,3 % und die Arbeitslosenquoten im Juni lediglich bei jeweils 3,1, 4,9 bzw. 3,1 %. Niedrigere Abgaben geben mehr Investitionsanreize, was Arbeitsplätze schafft. Hinzukommt das zu niedrige Zinsniveau im Euroraum, das Banken zur Zurückhaltung in der Vergabe von Gewerbekrediten bewegt.

Fazit: Die fehlende Nachfrage zur Belebung der Wirtschaft und Senkung der Arbeitslosigkeit müssten in Europa die Staaten in Form von Infrastruktur-Ausgaben-Programmen in Kombination mit Abgabensenkungen ausgleichen. Grundsätzlich wären niedrigere Abgaben und etwas höhere Zinsen erforderlich.

Lesen Sie den Börsen-Kurier
4 Wochen gratis.

www.boersen-kurier.at